

REISETAGEBUCH
Exkursion Wien
8.–12. Juni 2021



PROGRAMM

Datum	Tag	Inhalt
7.6.	Mo	Individuelle Anreise
8.6.	Di	8.30 Uhr Begrüßung 8.45 Uhr Referate 10.00 Uhr Jüdisches Museum 14.00 Uhr Spaziergang durch das jüdische Wien Judenplatz – MA-Synagoge – Jordanhaus – Stadtempel – Leopoldkirche/ehemalige Synagoge Referate
9.6.	Mi	Referate 10.00-12.00 Uhr Stadtführung das Römische Vindobona
10.6.	Do	Referate 10.15-12.15 Uhr Ephesos-Museum 13.00-15.00 Uhr Weltmuseum 16.00-17.00 Uhr Römermuseum Referate
11.6.	Fr	8.00 Uhr Fahrt nach Carnuntum 10.00 Uhr Referate 10.30 Uhr Führung durch die Zivilstadt Spaziergang zum Heidentor und Amphitheater Referate 20.00 Uhr ABSCHLUSSABEND im Heurigen Schübel Auer
12.6.	Sa	10.00 Uhr Papyrussammlung 14.00 bis 16.00 Uhr KHM – Antikensammlung
	So	Rückreise

REFERATE UND REFERENT/IN

Themen	Namen
Diaspora: Babylonien	Florian Posselt (MA)
Diaspora: Imperium Romanum	Anton Sigwart (BA)
Das Rabbinische Judentum	Roland Hofbauer (BA)
Judentum und die Entstehung des Christentums	Luzi Seelig (BA)
Der Bar Kokhba-Aufstand	Andrea Pancheri (MA)
Römisches Wien	Christian Hammerl (BA)
Herodes und seine Dynastie	Theresa Summer (BA)
Bronzezeit, Einwanderung, Ethnogenese	Hendrik Stanway (MA)
Diaspora: Adiabene	Noah Kröll (MA)
Das Alte Testament: Entstehung und Genese	Mandy Brandt(MA)
Die hellenistische Zeit (Makkabäerzeit)	Franz Ainhauser(BA)
Der Jüdische Aufstand und Flavius Josephus	Salira Bösch (BA)
Provinz Noricum	Meryem Cetinkaya (BA)
Die Essener und Qumran	Jonas Fischer (MA)
Königszeit	Simon Kopp (BA)
Propheten und Prophetismus	Magdalena Steuxner (BA)
Judentum und Christentum in der Spätantike	Monika Eder (BA)



VORWORT

Exkursionen sind seit Beginn der Studiengänge zur Alten Geschichte und Altorientalistik ein grundlegender Bestandteil in unseren Curricula und daher ein regelmäßiger und beliebter Fixpunkt in der Lehre eines jeden Studienjahres.

Gerade in der durch die Corona-Pandemie schwierigen Zeit des Studierens und Lehrens, in der die persönlichen Kontakte virtueller Präsenz weichen mussten, kommt einer so intensiven Lehrveranstaltung mit einer Fülle von externen wie persönlichen Eindrücken ein besonderer Stellenwert zu.

Mit einem Schwerpunkt auf der Geschichte des Judentums im Altertum war für das Sommersemester 2021 ursprünglich eine Exkursion an wichtige ausgewählte historische und archäologische Stätten in Israel geplant. Die Corona-Situation ließ eine Reise nach Israel allerdings nicht zu, doch bot eine Exkursion nach Wien die Möglichkeit, das spannende Thema mit der jüdischen und römischen Geschichte Wiens sowie der römischen Geschichte der Provinz Noricum und Carnuntums zu verbinden.

Mehrere Kolleg*innen vor Ort haben uns aus verschiedensten fachlichen Perspektiven durch Wien und Carnuntum begleitet, wofür wir uns herzlichst bedanken möchten bei Hannah Landsmann (Jüdisches Museum), Dagmar Ille (Ephesos-Museum, Antikensammlung KHM) Gerhard Schicklgruber (Weltmuseum), Christoph Öllerer (Stadtarchäologie Wien), Marion Großmann (Carnuntum) und Bernhard Palme (Papyrus-Sammlung). Als studentischer Mitarbeiter hat sich Florian Posselt als optimale Unterstützung in der Organisation der Lehre und als kommunikative Schnittstelle erwiesen. Gemeinsam mit der Studierenden Andrea Pancheri hat er unsere Reisezeitschrift gestaltet, auch Ihnen beiden ein herzliches Dankeschön!

Nach der langen Absenz von *αὐτοψία* und persönlichen Kontakten zu Studierenden und Kolleg*innen haben wir die Exkursion sehr genossen, einmal mehr bereichert und überzeugt von der Wichtigkeit und Relevanz dieses Formats universitärer Lehre.

Brigitte Truschnegg und Robert Rollinger

FLORIAN POSSELT
Das Babylonische Exil

In meinem Vortrag versuchte ich auf drei wesentliche Punkte einzugehen. Zuerst erklärte ich, was es mit dem Babylonischen Exil auf sich hat. Die bekannte Darstellung des Babylonischen Exils aus dem AT wurde dann in einen altorientalischen Kontext gesetzt. Damit verknüpft kam ich zu Punkt 2 meines Vortrags, der Quellsituation. Einerseits ist die biblische Darstellung heute immer noch prominent vertreten, andererseits wissen wir aus altorientalischen Quellen seit bald 100 Jahren, dass die Darstellung im Alten Testament verzerrt ist. Die biblische Darstellung ist politisch-religiös geprägt, und die Darstellung aus dem Alten Testament ist zu einseitig – es wurden bei weitem nicht alle Judäer deportiert und ihre Situation in Mesopotamien war nicht so schlecht, wie sie im Alten Testament dargestellt ist. Zuletzt thematisierte ich die verschiedenen Deportationen seit dem Beginn des 1. Jahrtausends, und wie viele Völkerschaften aus den Randzonen des Babylonischen Reiches von diesen Deportationen betroffen waren.



ROLAND HOFBAUER
Das rabbinische Judentum

Mit der Zerstörung Jerusalems und des Tempels im Jahr 70 nC ist den Juden das Zentrum ihres religiösen Lebens weggebrochen. Den Rabbinen (wichtige Gründungspersönlichkeit: *Jochanan ben Zakkaï*) gelang es in einem länger andauernden Prozess jüdisches Leben auf eine neue Grundlage zu stellen: Sie machten sich an die Sammlung der Überlieferung - der mündlichen Tora. Die Niederschrift dieser religionsgesetzlichen Bestimmungen wird als Mischna bezeichnet (vollendet um ca. 200 nC von *Jehuda ha-Nasi*). Der als ausgedehnte Diskussion zwischen Gelehrten gestaltete Kommentar zur Mischna wird als *Gemara* bezeichnet. Zusammen bilden sie den *Talmud*, der in 2 Versionen existiert: der *Jerusalem Talmud* (fertiggestellt im 5. Jh.) und der wichtigere *Babylonische Talmud* (fertiggestellt im 7. Jh.). Das Studium der heiligen Texte und ein bestimmter Lebensstil (koscher essen, Schabbatgebote, ...) trat an die Stelle des Opferkultes im Tempel. Diese Lebensform wurde zum kulturellen Identitätsmarker der jüdischen Gemeinschaft. Dementsprechend wird die Epoche von der Zerstörung des Tempels im Jahr 70 nC bis zur Machtergreifung durch die Araber (Mitte des 7. Jh.) in der jüdischen Geschichte als *rabbinisches Zeitalter* bezeichnet.

Das Rabbinische Judentum zeichnet sich vor allem dadurch aus, die jüdische Religion nach der Zerstörung des Tempels im Jahr 70 auf eine neue Grundlage gestellt und als Religion des Buches etabliert zu haben. Das Shoah-Mahnmal der britischen Künstlerin Rachel Whiteread auf dem Judenplatz aus dem Jahr 2000 greift diese Besonderheit auf und ist als Bibliothek mit nach innen gedrehten Buchrücken gestaltet. Das Denkmal bildet ein Gegenüber zum Jordanhaus (im Hintergrund zu sehen), auf dem sich eine mittelalterliche, antisemitische Inschrift findet. Auf der Bodenplatte des Mahnmals sind Orte eingraviert, mit denen die Shoah untrennbar verbunden ist.



Das Denkmal auf dem Judenplatz

LUZIE SEELIG
Judentum und die Entstehung des Christentums

DAS Judentum als Solches gibt es nicht. Es handelt sich dabei vielmehr um ein komplexes kulturelles Phänomen mit großer Vielfalt und Wandlungsfähigkeit. Auch der Begriff „Religion“ beschreibt das Judentum nur aus einer Perspektive, da es in seiner mehr als dreitausend Jahre alten Geschichte vielmehr zu einer pluralistischen Kultur geworden ist, unter anderem bedingt durch die Zeit als Minderheit im Exil und die weitere Diaspora. Das Wort „Judentum“ leitet sich vom hebräischen Wort „Jehudi“ ab und bezeichnet die „Bewohner des Königreichs Juda“. Im Zentrum des jüdischen Lebens stehen die Tora (hebr.: Weisung, Belehrung), die ursprünglich die elterliche oder priesterliche Unterweisung bezeichnete, aber auch für die von Propheten übermittelten Worte Gottes stehen kann, und Israel. Außerdem besteht im jüdischen Leben, das nicht zwischen profanen und religiösen Bereichen unterschieden werden kann, ein enger Zusammenhang zwischen berichteter Geschichte (Haggada) und einer rituellen Praxis, die auf das Alltagsleben bezogen ist (Halacha). Daraus entwickelte sich um die Zeitenwende das Christentum, als dessen Geburtsstunde traditionell das Pfingstereignis, also die Auferstehung Christi, gilt. Die erste Zeit des Christentums nach der Auferstehung Jesu Christi wird als „Urchristentum“ bezeichnet. Zuerst richtete sich die Verbreitung der Botschaft Jesu

Christus an die jüdische Gesellschaft stieß dabei aber vermehrt auf Ablehnung und fand bei der römischen Bevölkerung schneller Anklang. Eine besondere Funktion in dieser frühen Zeit des Christentums kam der Stadt Antiochia zu, die sich zum Zentrum der Verbreitung entwickelte. Die feindliche Ablehnung dieser neuen Gruppierung durch die Synagoge trieb den Prozess der Kirchenbildung voran. Auf dem Apostelkonzil 48/49 n.Chr. in Jerusalem kam es endgültig zur Spaltung in eine jüdische und eine christliche Gemeinde. Spätestens aber mit dem Bar-Kochba-Aufstand 135 n.Chr. war die Loslösung vom Judentum vollzogen. Ein entscheidender Faktor waren die drei großen Missionsreisen des Apostel Paulus zwischen 35 und 55 n.Chr. in Griechenland, Kleinasien und der Levante. Eine Voraussetzung für die schnelle Verbreitung war zum einen die Infrastruktur, die das Imperium Romanum bot und die dadurch ermöglichte Mobilität der Bevölkerung. Und auch die Entscheidung für die griechische Sprache, als „lingua franca“ im Osten des Imperiums, erleichterte dem Christentum seine Verbreitung. Zudem könnte das Leben in der Gemeinde und die sozial-caritative Tätigkeit ein Anreiz für die Menschen gewesen sein, sich zum Christentum zu bekehren.

Vor der Pfarrkirche St. Leopold im 2. Wiener Gemeindebezirk. Hier stand bis 1670 die Neue Synagoge Wiens.






Roter Klatschmohn bedeckt noch malerisch, was in der nächsten archäologischen Kampagne in Carnuntum weiter ausgegraben wird. Carnuntum beeindruckt: archäologisch, historisch und landschaftlich!!

Brigitte Truschnegg


Carnuntum - archäologischer Park



Fließende Übergänge zwischen den Kombattanten wecken fast barocke Assoziationen und weisen das Partherrelief als zeitloses Meisterwerk aus.

Florian Posselt

Wien - Ephesosmuseum



Das Luegerdenkmal stellt einen der jüngeren Problemfälle in Bezug auf Antisemitismus und dessen Aufklärung bzw. Aufarbeitung in der „Zweiten Republik“ dar. Dargestellt ist der ehemalige Wiener Bürgermeister Karl Lueger, ein populistischer Antisemit des „langen 19. Jahrhunderts“ (*1844; †1910). Im September 2020 wurde es im Zuge der Black Lives Matter Bewegung von Unbekannten besprüht und ist seitdem in aller Munde. Grundsätzlich wird die komplette Entfernung des Denkmals gefordert. Obwohl es thematisch etwas abseits des Schwerpunktes der Exkursion liegt, besitzt es eine große Relevanz für den antisemitischen Diskurs innerhalb Österreichs und darf daher bei einer Exkursion zur jüdischen Geschichte nicht unerwähnt bleiben.

Christian Hammerl

Wien - Dr.-Karl-Lueger-Platz



Ach hätte Florian doch noch länger im Schatten des Rekonstruktionsmodells, des so genannten „Heidentors“, in Carnuntum verbracht, sein starker Sonnenbrand wäre ihm erspart geblieben.

Andrea Pancheri

Carnuntum - Heidentor



Graffiti eines Gladiatorenkampfes an einer Hauswand in Carnuntum. Obwohl wegen ihrer geringen Größe leicht zu übersehen, geben die Graffiti eindrucksvolle Einblicke in das Leben in der Zivilstadt.

Mandy Brandt

Carnuntum - archäologischer Park

„Koloniale“ Aneignungspraxen in der Gegenwart: Ein kritischer Blick auf spezifische ethnografische Ausstellungen im Weltmuseum
Mit der Rückgabe der Kulturgüter würde Österreich bedeutende Stücke und Kunstwerke in den Museen verlieren, die sich in öffentlichem Besitz befinden. Aufgrund der Ablehnung von Verbindungen mit dem Kolonialismus und Imperialismus, ergibt sich auch eine Abwehrlage bei der Frage nach der Rückgabe dieser Stücke. Durch den Besuch des ethnografischen Museums und des Ephesos-Museums in Wien wurde mir ein neuer Blick auf die Museen und ihre Aneignungspraxen eröffnet, über die jede*r kritisch nachdenken sollte.

Meryem Cetinkaya




Maskenfries aus dem Theater von Ephesos. Ausgestellt im Wiener Ephesosmuseum.

Jonas Fischer

Wien - Ephesosmuseum

Benin-Bronzen im Weltmuseum Wien.
Im Zuge der Führung, die wir von dem Direktor des Weltmuseums Wien in ebendiesem Museum bekommen haben, ist mir erneut die Brisanz der Diskussion um die Rückgabe von Kulturgütern, die im Zuge der Kolonialisierung nach Europa gekommen waren, an ihre Ursprungsländer bewusst geworden. Da es sich bei den meisten dieser Kulturgüter um Raubgut handelt, würde mit einer Rückführung ein großer Schritt auf die einst kolonialisierten Länder zugegangen werden. Die Frage, was mit diesen Kulturgütern in ihren Ursprungsländern geschehen würde und ob u.a. ihre Erhaltung und eine adäquate Lagerung gegeben wäre, muss jedoch auch gestellt werden.

Luzie Seelig



Auf der Exkursion nach Wien, haben wir auch den Michaelerplatz im ersten Bezirk besichtigt und uns mit den Ausgrabungen auf dem Platz auseinandergesetzt. Hierbei handelt es sich um den Kreuzpunkt von Handelsrouten. Man nimmt an, dass die Mauern, die auf dem Bild zu sehen sind, zu Häusern und Stützmauern gehören, aus der Zeit des Mittelalters und der Römer gehören. Dabei hat der direkte Vergleich zwischen der Bautechnik für Stützmauern aus unterschiedlichen Epochen bei mir besonderes Interesse geweckt.

Theresa Summer

Wien - Michaelerplatz

Manchmal ist das Nicht-Erreichen aller Programmpunkte lehrreich!



Am 4. Tag der Exkursion ging es nach Carnuntum, eine alte Römerstadt aus dem 1.-4. Jahrhundert n. Chr., wo man heute noch bedeutende Reste dieser Stadt sieht. Einerseits besteht Carnuntum aus dem Park mit Rekonstruktionen der alten Gebäude, darunter auch eine Therme, und Museen. Andererseits findet man um den Park herum auch noch viele Mauerreste der Bauten. Die Stadt war in eine Zivilstadt und eine Militärstadt unterteilt. Nach unserem Programm wären wir Nachmittags zuerst zum Heidentor und Amphitheater in der Zivilstadt gelaufen und danach in die Militärstadt. Das Ausmaß von Carnuntum ist aber so riesig, dass es uns gar nicht möglich war unser Programm zu vollenden, aber dadurch konnte erst recht das Ausmaß von Carnuntum aufgezeigt werden. Manchmal kann es auch lehrreich sein, einen Programmpunkt nicht mehr zu schaffen!!!

Salira Bösch

Carnuntum - Amphitheater

ANDREA PANCHERI
Der Bar Kochba-Aufstand

Die Quellenlage zum letzten jüdischen Aufstand – dem nach seinem Anführer benannten Bar Kochba-Aufstand – im Imperium Romanum (132–135 n.Chr.) hat sich auf schriftlicher Ebene signifikant durch die Funde der 1960er-Jahre im Wadi Murraba'at verändert. Dennoch sind zahlreiche Basisinformationen anhand der literarischen und sonstigen schriftlichen Überlieferungen nicht endgültig benennbar, im Gegenteil sehr oft widersprechen sie sich in grundlegenden Fragen wie bspw. dem Grund des Aufstandes. Während bei der Datierung die numismatischen Belege auf jüdischer Seite eine exakte Zuweisung durch das Prägebild der Originalmünze zulassen und auch Auskunft über den Titel und Namen des Anführers beinhalten, ist auch bei dieser Quellengattung – gerade was die Abbildung eines Tempels am Avers betrifft – Skepsis geboten. Die Diskrepanz zwischen jüdischen und römischen numismatischen Belegen ist geprägt von der wirtschaftlichen Notwendigkeit, auf Seiten der Aufständischen und der fehlenden Notwendigkeit auf römischer Seite die Niederschlagung propagandistisch zu verbreiten. So kann festgestellt werden, dass erst die Verbindung aus literarischen, numismatischen und archäologischen Quellen uns ein einigermaßen verlässliches Gesamtbild über die Datierung, den Anführer und den Verlauf des Aufstandes liefern.



Maria am Gestade

THERESA SUMMER
Herodes und seine Dynastie

Herodes gilt bis heute als großer Herrscher seiner Zeit, im Vergleich zu anderen Regenten gibt es zu ihm zahlreiche Quellen, welche uns ein Bild über sein Leben geben. Er ist ein Mann, der für viel Gewalt und Skrupellosigkeit gegenüber seinen eigenen Familienmitgliedern steht. Wie schaffte es Herodes, der König von Judäa, seiner jüdischen Herkunft während seiner Herrschaft Tribut zu zollen und finden wir heute noch Überreste in der jüdischen Kultur wieder? Die Literatur spricht sich für und gegen die Bemühungen von Herodes aus, sich mit dem jüdischen Teil seiner Untertanen gut zu stellen. Einerseits baut er den großen Tempel (wieder) auf, andererseits zeichnet er sich durch das Brechen jüdischer Gesetze und Sitten aus. Dies zeigt auf, dass Herodes mit seiner Herkunft und seinen unterschiedlichen Loyalitäten, zu den Römern und zu der lokalen Bevölkerung, zu kämpfen hatte. Der Versuch, beiden Seiten die Treue zu erweisen, war eine lebenslange Herausforderung für den großen Herrscher.

CHRISTIAN HAMMERL
Römisches Wien

Die römische Epoche umfasst die Geschichte Wiens als Vindobona in einem Zeitraum, der von Eroberung und Einverleibung des Gebietes unter Augustus (16-14 v. Chr.) bis ungefähr zum Beginn des 5. Jahrhunderts nach Chr. reicht, wo man den endgültigen Untergang der Römerherrschaft in Oberpannonien festmacht. Es wird davon ausgegangen, dass sich die römisch geprägte Verwaltung um ca. 430 n. Chr. im kompletten Niedergang befindet und dieser Zeitpunkt daher gemeinhin als „schöner“ Endpunkt für die „Römerzeit“ gilt. Diese festen Endpunkte sollten jedoch immer kritisch hinterfragt werden, da solche Entwicklungen nicht einfach von heute auf morgen stattfinden. In Wien gab es hierbei grundsätzlich ein Legionslager und eine Zivilstadt weiter südlich. Dabei werden das Legionslager im Verbund mit dem Canabae Legionis (der umgebenden Militärstadt) und die Zivilstadt als Vindobona bezeichnet. Das Legionslager war Teil des limes pannonicus und bildete gemeinsam mit Carnuntum eine starke Bastion (zwei Legionsstandorte in einer Provinz) gegen die Bedrohung durch die germanischen Stämme. Den Höhepunkt erreichte Vindobona zu Zeiten der Adoptivkaiser (Hadrian, Antonius Pius) im 2. Jahrhundert n. Chr. mit einer Bevölkerung von ca. 30.000 Menschen in der Zivilstadt und einer Besatzung von ca. 6000 Soldaten im Lager. Ab dem 4. Jahrhundert begann schließlich der systematische Abbau Vindobonas bis zum Ende der Römerherrschaft im 5. Jahrhundert.



Ausgrabung römischer Mauern am Michaelerplatz



Wo haben wir das wohl gesehen?

fragt Robert Rollinger

HENDRIK STANWAY**Entstehung des Volkes Israel**

Die Frage nach der Entstehung des Volkes Israel am Übergang von der Spätbronze- (1550 – 1150) zur Früheisenzeit (ab 1200) behandelt die Phänomene Einwanderung und Ethnogenese sowie die kritische Analyse der biblischen Exodus-Erzählung. Ausgangspunkt sind die biblischen Berichte des Josua- und Richterbuches, da von ihnen ein mächtiges und bekanntes Narrativ ausgeht. Anschließend gilt es, den archäologischen Befund nachzuzeichnen, der eben keine gewaltsame Invasion externer Bevölkerungsgruppen nahelegt. Letztlich ist dem archäologischen Befund Vorrang einzuräumen. Gleichwohl behält die Bibel hinsichtlich ihres Anspruchs auf religiöse Inspiration Berechtigung. Sie kann jedoch kaum zur Rekonstruktion der historischen Wirklichkeit beitragen.

Die literarische und archäologische Überlieferung haben als Ganzes in der Forschung zu folgenden Modellen angeregt: erstens zum Invasionsmodell, demzufolge das Volk Israel in Ägypten entstand, bevor es durch den Exodus die Landnahme vornahm; zweitens zum Infiltrationsmodell, demzufolge ein allmähliches Einsickern neuer Bevölkerung durch Transhumanz stattfand, das heißt die Israeliten entstanden parallel zu Indigenen; drittens zum Revolutionsmodell, demzufolge die Ethnogenese der Israeliten durch einen Aufstand vonstattenging; und viertens zum Evolutionsmodell, demzufolge Halbnomaden wie in der Mittelbronzezeit erneut in Kanaan siedelten, das allmählich zu Palästina wurde.

**NOAH KRÖLL****Die jüdische Diaspora in der Adiabene: Fakt oder Phantom?**

Die am Tigris im Grenzgebiet von Syrien, Türkei, Irak und Iran gelegene Landschaft mit dem antiken Namen Adiabene, erlangte vom 1. Jh. v. bis ins beginnende 3. Jh. u.Z. als eines der sog. Regna Minora eine gewisse politische Selbstständigkeit. Im Grenzgebiet zwischen dem Imperium Romanum und dem Partherreich gelegen, war die Adiabene häufig Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen. Die dort beherrschten Dynastien verstanden es aber durch geschicktes Vermitteln und Lavieren zwischen den Interessen der beiden big player ein labiles Gleichgewicht zu schaffen, in welchem sie sodann grosso modo eigenständig agieren konnten. Die bekanntesten dieser adiabenenischen Dynastien sind Helena und deren Söhne Izates II. und Monobazos II., da sie von Flavius Josephus im sog. Adiabene-Narrativ als Proselyten, also zum jüdischen Glauben Übergetretene geschildert werden. Diese Schilderung lässt sich über Umwege mit der alten biblischen

MANDY BRANDT**Das Alte Testament:
Entstehung und Genese**

Die Frage nach der Entstehung und Genese des Alten Testaments als Ganzes sowie den einzelnen Büchern und Narrativen ist in der alttestamentarischen Forschung umstritten. Anhand einer Untersuchung des Sinai-Narrativs (Ex. 20-34) geht der Vortrag der Frage nach, inwieweit das Verhältnis zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit Rückschlüsse auf den Entstehungsprozess des Narrativs zulässt. Dabei wird neben einer Parallelität beider Phänomene auch deutlich, dass die Motive des schreibenden Mose und Jhwh einer späteren Redaktionsschicht angehören als die mündliche Kommunikation zwischen den Akteuren. Im Vergleich mit späteren Teilen des Alten Testaments wird deutlich, dass die Schriftlichkeit Moses vor allem dem Zweck dient, dem ‚Buch des Bundes‘ (Ex. 24,7.) einen schriftlichen Ursprung zu geben. Zudem ermöglicht das Motiv des Jhwh, der selbst Gesetze aufschreibt eine Einordnung dieses Motivs in einen historischen Kontext. Jhwhs Schriftlichkeit unterstreicht die Abwesenheit eines Königs, der die göttlichen Gesetze festhält. Das Sinai-Narrativ erklärt die Funktionalität des Bundes zwischen Jhwh und dem Volk ohne einen vermittelnden König. Das Motiv kann damit entweder auf Monarchiekritik oder die Abwesenheit eines Königs und damit auf die Exils- oder Nachexilszeit zurückgeführt werden. In jedem Fall wird deutlich, dass eine Untersuchung der Mündlichkeit und Schriftlichkeit Rückschlüsse auf den Entstehungsprozess des Narrativs und eine mögliche historische Einordnung einzelner Motive zulässt.

Tradition von den 10 verlorenen Stämmen Israels verknüpfen, einem biblischen Motiv, welches seinen Ursprung in den assyrischen Deportationen vor allem nach der Zerschlagung des Nordreiches Israel durch Salmanassar V. und Sargon II. hat. Die von den Assyrern Deportierten ehemaligen Bewohner des Nordreiches verschwinden dann aber aus der Überlieferung und geben einem textuellen Prozess Raum, der nicht nur bis Josephus sondern auch weit in die rabbinische Literatur hineinreicht und die Adiabene auf mehreren Ebenen mit Judäern und dem jüdischen Glauben verknüpft. Der Wahrheitsgehalt dieser Verknüpfungen ist aus heutiger Sicht nurmehr schwer zu eruieren. Der Sarkophag der Helena, von dem man eigentlich nicht wirklich weiß, ob er etwas mit Helena von Adiabene zu tun hat, taugt zum Symbol dieser Schwierigkeiten.

FRANZ AINHAUSER**Die hellenistische Zeit und
die Makkabäerzeit**

Die Ausbreitung des Hellenismus begann mit den fortschreitenden Eroberungen Alexanders III. von Makedonien und zog sich unter den Diadochen fort. Viele Juden wurden deportiert. Im Raume Israels waren die Familien der Tobiaden und der Oniaden die wichtigsten Vertreter des Hellenismus. Tobia konnte sich durch gute Beziehungen zu den Ptolemäern immer mehr Macht verschaffen. Seine Nachkommen schlossen sich um 200 v. Chr. den Seleukiden an. Unter Antiochos III. erlangten die Oniaden mehr Einfluss, wodurch sie in einen Konflikt mit den Tobiaden gerieten. Letztere gingen schlussendlich siegreich aus diesem hervor. Um 175 v. Chr. leitete Jason in Jerusalem eine hellenistische Reform ein, die Unterstützung von Antiochos IV. hatte er sich durch Versprechungen gesichert. Ebenso konnte er die jüdisch-hellenistische Elite für sich gewinnen. Die Reform scheiterte unter anderem an der Unvereinbarkeit der hellenistischen Grundsätze und einiger jüdischer Traditionen. Die Makkabäerzeit begann 165 v. Chr. nach langjährigen Aufständen mit der Einnahme des Tempelberges in Jerusalem. Die Hasmonäer regierten Teile Judäas bis zur Eroberung durch die Römer.

MERYEM CETINKAYA**Provinz Noricum**

Noricum war ursprünglich ein keltisches Königreich, welches um etwa 200 v. Chr. unter dem Namen „Regnum Noricum“ gebildet wurde und stand unter der Leitung eines Keltenstammes, nämlich der Noriker. Das Gebiet befand sich auf dem Gebiet des heutigen Österreichs. Das Königreich der Noriker wurde etwa ab 15 v. Chr. von den Römern besetzt und grenzte im Süden an die Provincia Italia, im Osten an die Provincia Pannonia und im Westen an die Provincia Reatia. Bevor die Provinz Noricum in Folge der diokletianischen Reformen in der Spätantike geteilt wurde, umfasste sie einige Teile Österreichs sowie auch Teile Deutschlands (Bayern), Sloweniens und Italiens. Unter Claudius (41-54 n. Chr.) wurde die endgültige Provinz kleiner als das ursprüngliche Regnum Noricum. Ohne große kriegerische Auseinandersetzungen und gewaltsamen Verwicklungen wurde die Provinz Noricum schrittweise an das römische Reich angeschlossen. Trotzdem lässt sich auch lange nach dem Anschluss die keltische Kontinuität erkennen.

Es wird davon ausgegangen, dass nach der römischen Übernahme des Gebietes die ursprünglich keltischen Stammes-territorien (civitates) beibehalten wurden. Doch spätestens unter Claudius, nach der offiziellen Provinzgründung, ist dieses Gliederungsprinzip langsam aufgrund der Romanisierung des Gebietes aufgegeben worden. Die Romanisierung führte nämlich auch rasch zur Gründung einiger autonomer Städte, darunter auch Virunum.

**SALIRA BÖSCH****Der jüdische Aufstand und
Flavius Josephus**

Der jüdische Aufstand brach 66 n. Chr. aus, als Judäa unter römischer Fremdherrschaft stand und es große Spannungen zwischen Juden und Nichtjuden gab, welche schlussendlich zur Revolte führten. Judäa kam unter jüdische Kontrolle und wurde in 7 Distrikte aufgeteilt. Nach und nach wurde Judäa von den Römern wieder zurückerobert. Als der römische Kaiser Nero starb, kam es zur Unterbrechung des Feldzuges und zu einem Bürgerkrieg woraus Vespasian als römischer Kaiser hervorging. 70 n. Chr. wurde Jerusalem erobert und der Tempel abgebrannt, aber der jüdische Krieg endete mit der Eroberung Masadas 73 n. Chr. Flavius Josephus war ein Zeitzeuge und schilderte die Ereignisse des jüdischen Aufstands in seinem Werk „Bellum Iudaicum“. Josephus wurde 37 n. Chr. in Jerusalem geboren und war selbst Teil des jüdischen Krieges als Militärgouverneur Galiläas, welches er gegen die Römer verteidigte. Als schließlich auch Jodfat fiel, ergab er sich den Römern. Josephus Werke, wie alle Werke antiker Autoren, müssen kritisch gelesen werden, da er kein Problem hatte, Dinge zu erfinden. Sein Werk über den jüdischen Krieg bietet eine detaillierte Sicht auf die Geschehnisse, auch wenn man Josephus Lebenslauf dabei berücksichtigen muss. Viele Forscher sehen in Josephus Lebenslauf selbst einen Reflex auf das Leben eines Teils der jüdischen Elite nach dem jüdischen Krieg.



Wien - Schweizerhof/Hofburg

Das Um und Auf der historischen Exkursion in Wien, waren ohne Zweifel die zahlreichen Referate meiner Mitsstudenten. Weitgefächerte Themen, rund um die Jüdische Geschichte, wurden vielseitig und spannend vorgestellt.

Simon Kopp



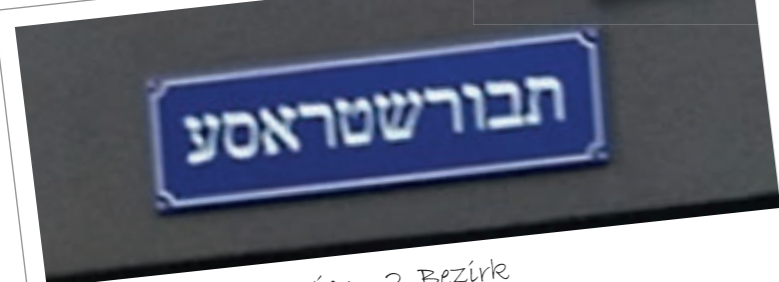
Carnuntum - Heidendor

Im Zuge eines Tagesausfluges nach Carnuntum sahen wir uns auch das in der Nähe liegende und dazugehörige Heidendor an. Obwohl nur noch ein Teil des Bauwerkes erhalten ist, lässt sich das ehemalige Erscheinungsbild erahnen. Die Tatsache, dass sich das Heidendor und so viele andere Bauten über die Zeit halten konnten, erinnert immer wieder an das Können vergangener Kulturen, welches wieder und wieder beeindruckt.

Franz Ainhauser

Am besten merkt man sich Dinge mit persönlichem Bezug oder einer besonderen Geschichte dahinter. So war es für mich auch im jüdischen Museum mit diesem Chanukka-Leuchter, der auf meiner Eintrittskarte abgebildet war. Während der Exkursion haben wir vieles gesehen, doch einige spezielle Aspekte werden mir als „Highlights“ besonders in Erinnerung bleiben.

Monika Eder



Wien - 2. Bezirk

Der 2. Wiener Gemeindebezirk (Leopoldstadt) gilt als Zentrum des jüdischen Wien. Sichtbar wird das auch daran, dass sich sogar ein Straßenschild findet, auf dem die Taborstraße in hebräischen Buchstaben angeschrieben ist.

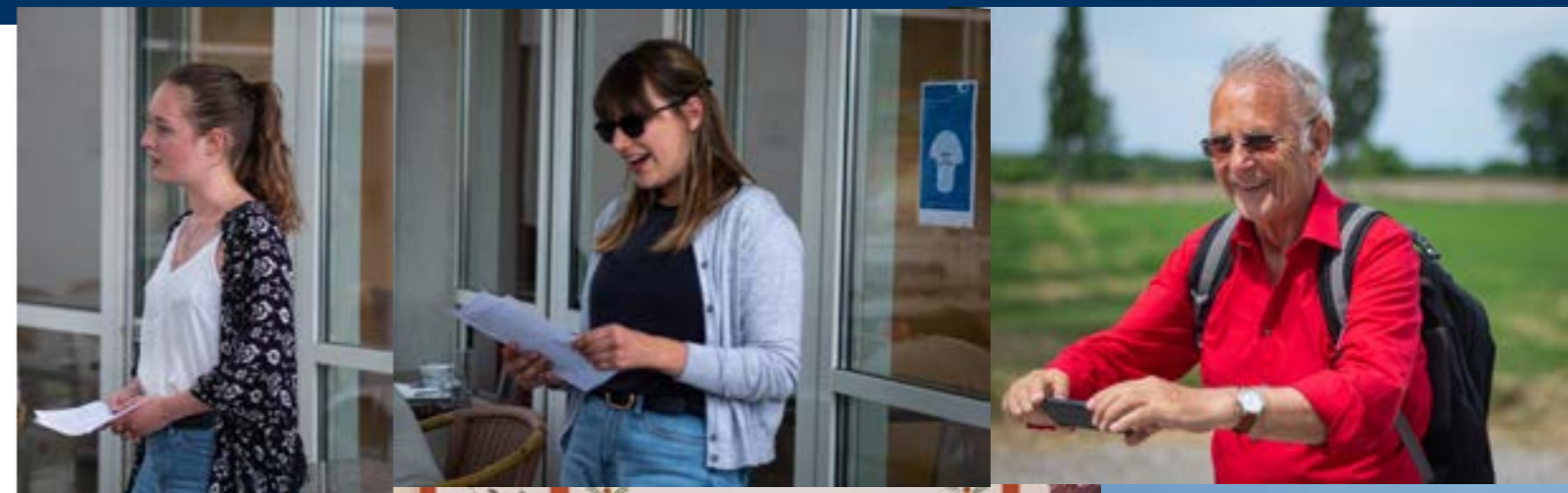
Roland Hofbauer



Dunkle Paarung von Takasaki Lauw als das missverstandene Kunstwerk des Wiener Weltmuseums.

Magdalena Steuxner

Wien - Weltmuseum



JONAS FISCHER

Die Essener bei Flavius Josephus und Hippolytos von Rom

Bei den Essenern handelt es sich um eine asketische religiöse Gruppe, welche Teil des Judentums war. Sie ist uns heute lediglich in literarischen Quellen überliefert, außerhalb derer es keinen Hinweis auf ihre Existenz gibt. Die kontemporär entstandenen Hauptquellen wurden von Flavius Josephus (*37/38 †um 100) und Phliron von Alexandria (*15/10 v. Chr. †nach 40 n. Chr.), zwei Schriftstellern jüdischer Abstammung, verfasst. Es gibt jedoch auch noch einige in späterer Zeit, ab dem späten zweiten Jahrhundert, entstandene Werke, welche von christlichen Autoren geschrieben wurden. Vergleicht man die Werke von Josephus und Hippolytos von Rom (*um 170 †235) miteinander, so kommt man zu einigen interessanten Ergebnissen. Hippolytos übernahm zwar große Teile seiner Darstellung von Josephus, doch fügte er auch einige Passagen aus eigener Feder hinzu. In diesen Passagen ist deutlich seine Ablehnung von schismatischen Aufspaltungen einer Religionsgemeinschaft und damit einhergehenden Extrema bemerkbar. Im Gegensatz dazu zeichnet Josephus ein positiveres Bild, welches aber vermutlich auch dazu gedacht war, nach dem Jüdischen Krieg den Römern ein solches zu vermitteln.



Carnuntum - Vortragsplatz



*Carnuntum - Cafe
Die letzten beiden Vorträge*

MAGDALENA STEUXNER

Propheten und Prophetismus

Prophetismus als singuläres Phänomen des Alten Testaments. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts wurde über die Richtigkeit dieser These nicht diskutiert, denn das Nichtvorhandensein außerbiblicher Vergleichstexte ließ keinen Raum für andere Möglichkeiten. Mit der Veröffentlichung des altbabylonischen Briefarchivs von Mari erweiterte sich der Bestand an prophetischen Texten stetig. Trotz der neuen Möglichkeiten wurden stets die Unterschiede von biblischen und außerbiblichen Texten betont. Die mangelnde Herrschaftskritik der außerbiblichen Propheten und Prophetinnen ist einer dieser Unterschiede. Der moderne Blick richtet sich hingegen stärker auf die Gemeinsamkeiten. Im Zuge dieses Perspektivenwechsels wird die Forschungshypothese, biblische und außerbiblische Propheten und Prophetinnen agierten als Systemkritiker und Systemkritikerinnen, nochmals diskutiert und neue Schlussfolgerungen gezogen.

SIMON KOPP

Königszeit

Die Königszeit beschreibt jene Phase in der israelitischen Geschichte, als die Beiden Reiche Judäa und Israel vereint unter einem König waren. König Saul, David und Salomon werden als die drei einzigen Könige gesehen, die über beide Reiche herrschten. Vor allem König Salomon bekommt eine sehr wichtige Rolle in der biblischen Erzählung des Alten Testaments. Mit mehreren großen Bauwerken wird ihm unter anderem auch der Bau des ersten YHEW Tempel zugeschrieben. Die äußerst detaillierte Beschreibung im Buch der Könige, wurde sehr lange als wahrhaftig angesehen, und Jerusalem wurde, ohne zu zweifeln als die Heimstätte des Salomonischen Tempels gesehen. Archäologische Untersuchungen in der Levante, zeichnen jedoch ein ganz anderes Bild des Jüdischen Reichs zur Zeit Salomos, ca. 940 v. Chr. Auch konnten, trotz mehr als 100 Jahre langer Ausgrabungen in Jerusalem selbst, keinerlei Beweise für ein Großreich im 10. Jh. v. Chr. erbracht werden. Dies wirft die Frage auf, wie die Tradition des I. Tempels eigentlich entstanden ist.

MONIKA EDER

Judentum und Christentum in der Spätantike anhand der epistula Severi

Bischof Severus von Menorca verfasste 418 n. Chr. einen Brief, in dem er die Konversion von 540 Juden zum Christentum innerhalb von acht Tagen beschreibt. Dabei stellt sich nicht nur die Frage nach dem Wahrheitsgehalt des Dokuments, sondern auch wie genau die Konversion stattfand und wie die Lebensbedingungen der Juden in der Spätantike aussahen. Anhand der Fragestellung „Wie hat sich die Situation der Juden in der Spätantike verändert und wie fand die Konversion von Juden zum Christentum statt?“ habe ich die epistula Severi untersucht. Inhaltlich wird beschrieben, dass 416 Relikte des heiligen Stephan nach Menorca kamen, die den Frieden zwischen den dort lebenden Juden und Christen störten. 418 kam es zu Ausschreitungen und öffentlichen Debatten, die als Ergebnis die Bekehrung von 540 Juden zum Christentum hatten. Bei meinen Recherchen ist herausgekommen, dass sich die Lebenssituation der Juden schrittweise verschlechterte. Der Brief konkret beschreibt die Konversion nicht sehr genau, außerdem kommt zum Vorschein, dass Severus die Ereignisse wie eine Wundererzählung berichtet und die historische Richtigkeit deshalb teilweise infrage gestellt werden muss, da einige historische Fakten falsch dargestellt wurden.



*Carnuntum
Danke an unseren Führer Prof. Palme*



*Carnuntum - Heidendor
Immer diese Hitze :-)*



Danke

für die
ausgezeichnete
Vorbereitung und
Durchführung der
Exkursion!

Die Studierenden

von links nach rechts: Monika Eder, Christian Hammerl, Meryem Cetinkaya, Theresa Summer, Simon Kopp, Jonas Fischer, Hendrik Stanway, Magdalena Steuxner, Mandy Brandt, Anton Sigwart, Roland Hofbauer, Fr. Prof. Brigitte Truschnegg, Anton Ager, Hr. Prof. Robert Rollinger, Hr. Prof. Bernhard Palme, Luzie Seelig, Florian Posselt, Tarek Eltanaihi, Andrea Pancheri, Franz Ainhauser, Salira Bösch, Hanna Fritz, Noah Kröll – nicht im Bild unser umtriebiger Fotograf Alex Steiner – bei dem wir uns für die vielen tollen Bilder bedanken möchten.

Impressum:

Herausgeber: Robert Rollinger und Brigitte Truschnegg unter Mitarbeit von Florian Posselt und Andrea Pancheri, Universität Innsbruck – Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik, Innsbruck 2021.

Bildnachweise:

Titelseite: Graffito/Mandy Brandt, Hase/Hendrik Stanway, Partherrelief/Noah Kröll, Michaelerplatz/Theresa Summer, Gruppenbild/Alexander Steiner; Seite 3: Innenhof-Deutscher Orden/Brigitte Truschnegg; Seite 4: Oben/Brigitte Truschnegg, Unten/Roland Hofbauer; Seite 5: Andrea Pancheri; Seite 6: Carnuntum – archäologischer Park/Brigitte Truschnegg, Wien – Ephesomuseum oben/Florian Posselt, Carnuntum – Heidentor/Andrea Pancheri, Wien – Ephesomuseum unten/Jonas Fischer, Wien – Michaelerplatz/Theresa Summer; Seite 6/7: Carnuntum – archäologischer Park/Mandy Brandt; Seite 7: Wien – Dr.-Karl-Lueger-Platz/Christian Hammerl, Carnuntum – Amphitheater/Salira Bösch; Seite 8: Schweizerhof/Wikimedia-Tilman2007, Unten/Christian Hammerl; S. 9: Oben/Theresa Summer, Unten/Robert Rollinger; Seite 10: Andrea Pancheri; Seite 11: Andrea Pancheri; Seite 12: Wien – Schweizerhof/Simon Kopp, Carnuntum – Heidentor/Franz Ainhauser, Wien – 2. Bezirk/Roland Hofbauer, Wien – Weltmuseum/Magdalena Steuxner; Seite 13: Alexander Steiner (10), Andrea Pancheri (2); Seite 14: Oben/Andrea Pancheri, Unten/Brigitte Truschnegg; Seite 15: Oben/Brigitte Truschnegg, Unten/Alexander Steiner; Seite 16: Alexander Steiner (4).